

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1923**

31.7.1923 (No. 173)







Förderung dienen, soll ein Opfer in Höhe des fünffachen der Steuer gefordert werden. Das Rhein-Rudolph soll von den Steuerpflichtigen, die im besetzten Gebiet wohnen, nicht erhoben werden. Zu dieser Belastung des Vermögens tritt ein Entwurf über Abänderung einzelner Verbrauchssteuererlasse. Die Biersteuer soll auf etwa 20 Prozent der Branereipreise oder 8-10 Prozent der Kleinverkaufspreise gebracht werden. Das Mineralwassersteuererlass soll aufgehoben werden, nachdem der Reichstag die Erhöhung der Steuer abgelehnt hat. Der Entwurf will ferner bei der Bier-, Zucker-, Salz-, Zündwaren-, Leuchtmittel-, Spielkarten- und Kohlensteuer durch Verkürzung der Fallstrafen den möglichst reichen Eingang dieser Steuern bewirken. Endlich handelt es sich um ein Steuererlassgesetz, durch welches der Reichsminister der Finanzen die Ermächtigung erhalten soll, für Verzugszinsen und Zinsen, die auf Steuerforderungen gewährt werden, einen wesentlich höheren Zins als bisher festzusetzen. Die Entwürfe sind bereits dem Reichsrat zugegangen.

**Finanztechnische Forderungen der Gewerkschaften.**

Berlin, 31. Juli. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielten gestern im Reichstag eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, die Reichstagsfraktion für kommenden Donnerstag einzuuberufen. Angesichts der akuten wirtschaftlichen Not beschloß man sich auch mit den Vorschlägen der Reichsregierung; sie würden nicht für ausreichend erachtet, da in der jetzigen Situation nur überhöhte und praktische Maßnahmen helfen. Es wurde ein Programm beschlossen, das der Reichsregierung unterbreitet werden soll. Die Maßnahmen müßten sofort wirksam werden, weshalb Anknüpfung an bestehende Steuern unumgänglich sei. Es wird gefordert: 1. Verdreifachte Erhebung der nach Vorberufungsbescheid baldfristigen Abgaben, 2. Verdreifachte Erhebung der nach Vorberufungsbescheid baldfristigen Vorauszahlungen der Körperschafts-, und Einkommensteuer, 3. Verdreifachte Erhebung der am 31. Juli fälligen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer unter Freilassung der Forderungsbeträge von 300.000 Mk. und der Gewerbesteuer und des Einzelhandels, 4. Während der Dauer der Abrücknahme Erhebung einer Steuer von allen Unternehmen in Industrie, Handel und Banken in Höhe der auf die Betriebe entfallenden Lohnsteuern, 5. Abgabe eines Doppelzinsens Kassen Kassen pro Gektar Land- und forstwirtschaftlich benutzten Bodens unter Freilassung der kleinen Betriebe. — Zur Ergänzung dieser Maßnahmen fordern wir, daß die Beiträge der Steuern, insbesondere der Lohnsteuer und indirekten Steuern unmittelbar nach Entfallen der Steuerpflicht eingehen, ferner restlose Zahlung jeder Geldentwertung. Bei Verzögerung der Steuerzahlung mindere Strafschüsse von 200 Prozent pro Monat. Außer diesen finanziellen Forderungen werden noch folgende erhoben: Abänderung der Reichsbankankündigung, sowie Wiederherstellung ihres Kredit und des für die Zentralbank notwendigen nationalen und internationalen Vertrauens. Kreditbewährung der Reichsbank nur auf Goldbasis gegen Gold, Einföhrung von Goldnoten und Annahme von Devisennoten. Organische Stützungsaktion. Auffrischung eines Devisenfonds aus den Devisenmitteln der Reichsbank gegen Dollarschuldschreibungen. Währungsreform. Deklarationszusage mit eidestattlicher Versicherung über die Höhe des Devisenfonds und der im Auslande befindlichen Vermögenswerte und Beteiligung an ausländischen Unternehmen, sofortige Durchführung der Sanierung der Wirtschaft auf dem Wege der Belastung durch Goldschulden respektive durch unmittelbare Anteilnahme des Reichs an den industriellen Unternehmen.

**Die Forderungen der bayerischen Wirtschaft.**

München, 31. Juli. Im bayerischen Landtag teilte gestern der Landwirtschaftsminister mit, er habe vorgestern in München mit dem Reichsernährungsminister verhandelt und ihm nahegelegt, wenigstens für notwendige Lebensmittel, besonders Getreide, auf die Schaffung eines wertvollen Bekleidungsabkommens hinzuwirken, weil sonst unübersehbare Schwierigkeiten eintreten würden. Der Ernährungsminister habe auch zugefagt, mit dem Reichsfinanzministerium sofort in Verhandlungen hierüber einzutreten. Wenn wir aus den gegenwärtigen Verhältnissen herauskommen wollen, müssen wir zunächst aus unserem Mährungssektor herauskommen. Der Handelsminister teilte mit, daß die

Zeit gekommen sei, wo man bei der Preistreibeinverordnung im Interesse der Erhaltung des Einzelhandels andere Wege einschlagen müsse. Der Schwund der Warenlager sei bereits näher gekommen, als man glaube. In den letzten Tagen habe mancher Käufer nicht den dritten Teil der Preise für seine Waren bekommen, die er für die gleiche Menge Waren selbst wieder anlegen sollte. — ein auch für die Verbraucherseite höchst bedenklicher Zustand. Man müsse sich fragen, ob man nicht für den Einzelhandel zu einem Multiplikator kommen müsse.

**Die Gewerkschaftsführer beim Kanzler.**

Berlin, 31. Juli. Der Vorkämpfer betont heute, daß in der geistigen Aussprache der Gewerkschaftsführer bei Dr. Cuno sehr deutlich zum Ausdruck kam, daß die Gewerkschaften das Vertrauen zur Reichsregierung verloren haben. Die Debatte ergab wenig positive Aussichten für künftige rasche und umfassende Maßnahmen der Reichsregierung. Auch die eingehende Erläuterung des Reichsbankpräsidenten über seine Währungs politik wirkten nicht überzeugend. So mußte die wichtige Besprechung der Gewerkschaften mit dem Reichskanzler enden, wie befürchtet worden war: reichlich unbefriedigend.

**Der demokratische Parteivorstand zur Lage.**

Berlin, 29. Juli. Der Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei, der heute in Anwesenheit des Ersten der Lage Kommandanten und in Gegenwart der parteiangehörigen Reichs- und Staatsminister tagte, nahm nach Beratungen der Parteivorstände Dr. Petersen, Erlesenz und Dr. Fischer nach eingehender Aussprache folgende Entschlüsse einstimmig an:

1. Die Wirtschaft des Reichs, der Länder, der Gemeinden sowie die Einzelwirtschaft sind auf einer rechnerisch möglichen Notwendigkeit aufzubauen. Die Bestimmung der für alle Steuern, Abgaben, Gebühren und in der kaufmännischen Buchführung im Groß- und Einzelhandel einzuführen. Mit dieser Umgestaltung der Finanz- und Währungs politik ist ohne Verzögerung zu beginnen, um die schleunige Erhebung der sofort wirksamen direkten Steuern, insbesondere der Sonderverbrauchssteuer für den Rohabnehmer zu ermöglichen und um der Wirtschaftsführung jedes Einzelnen eine festere Grundlage zu schaffen. Sofort sind zur Eindämmung der Inflation wertbeständige, allen Volksschichten zugängliche Anleihen aufzugeben.

2. Die Erfüllung dieser Forderung wird den Deutschen an Arbeit und Ruhe den unabweiglichen Willen des ganzen Volkes zeigen, mit ihnen im Kampf für die Einheit und Freiheit unseres Volkes auszuhalten.

**Der Kampf um die bayerischen Eisenbahnen.**

München. Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtags erklärte Handelsminister Dr. v. Meinel für die Regierung, daß die zentralistische Verfassung der Reichsverkehrsverwaltung, die im Gegensatz zu dem Geiste des Staatsvertrages stehen, immer schärfer geworden sind. Dieser seien auch alle Bemühungen der bayerischen Regierung, eine Abänderung herbeizuführen, ohne besonderen Erfolg geblieben, so daß weitere Schritte der Bevölkerung mit der Einbildung in hohem Maße unangebracht seien.

**Ein blutiger Zwischenfall in Rosenheim.**

Rosenheim, 30. Juli. Wie der Wendelstein meldet, kam es gestern in Rosenheim zu einem ersten blutigen Zwischenfall. Nachdem ein Bauer aus der Umgegend von Sozialisten verprügelt worden war, zog ein Teil der wasserländischen Verbände zum Gewerkschaftshaus, das gestört wurde. Dabei wurde ein Kommunist getötet, während vier andere verletzt wurden.

**Eine englische Stimme über Deutschland.**

London, 30. Juli. In einem Leitartikel prüft die Times die Frage, ob ein Regierungswechsel in Berlin Deutschlands Lage erleichtern könne. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die jetzige deutsche Regierung den größten Teil ihrer Handlungsfreiheit durch die verfehlte Gewalt politik der Alliierten und durch die Anhäufungen zahlloser wirtschaftspolitischer Fehler seitens ihrer Vorgängerinnen eingebüßt habe. Deutschland in seinem gegenwärtigen Zustand habe wenig Aussicht, sich selbst zu retten.

Chalands Politik kann Deutschland zur Selbsthilfe ermutigen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die englische Politik fehlschlägt und dieser Fehlschlag würde wahrscheinlich sein, wenn Deutschland Ereignisse an sich heran kommen läßt und keinerlei Versuch macht, sich selbst zu retten.

**„Wie wieder Krieg?“**

Berlin, 29. Juli. Die vom Aktionsausschuß „Wie wieder Krieg!“ für den heutigen Sonntag als Ersatz für die durch das allgemeine Demonstrationsverbot verhinderte Kundgebung in der Hofenstraße veranstalteten vier Versammlungen nahmen einen ungehörigen Verlauf. In allen Versammlungen sprach neben Rednern der Linksparteien das Mitglied, des englischen Unterhauses Henri Smith (London). In der Böhmener Versammlung sprach als Hauptredner der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rabold, der seiner Entrüstung über das jetzt erst bekannt gewordene Medevorbot des Polizeipräsidenten gegen den französischen Professor Langemann (Paris) Ausdruck verlieh. Dieser Vorkall verstoße gegen Ehre und Gewissen. Wenn diese Sache nicht von der sozialdemokratischen Partei, der der Polizeipräsident angehört, aufgenommen werde, müsse jeder ehrliche Sozialist mit der Partei brechen. Die Auswertung der Parole „Wie wieder Krieg!“ in innerpolitischer Hinsicht sei heute der Ruf: „Nieder mit der Regierung Cuno!“ Helmut v. Gerlach erklärte, daß er sich als Deutscher, besonders im Hinblick darauf, daß er noch vor wenigen Wochen in Paris ungebunden vor Zehntausenden habe sprechen können, im tiefsten Grunde seines Herzens schäme, daß hier von einem sozialistischen Polizeipräsidenten Professor Langemann ein Medevorbot ausgegangen sei. Solidaritätskundgebungen aus London, Wien, Washington und dem Haag wurden lebhaft begrüßt. Nach den Kundgebungen wurden Kränze an den Gräbern ausländischer Kriegsgefangener und deutscher Soldaten auf dem Garnisonfriedhof niedergelegt.

Paris, 30. Juli. Die sozialistische Partei und die Gewerkschaften veranstalteten zum Jahrestag der Ermordung Jaurès gestern eine Gedenkstunde, wobei für die deutschen Sozialdemokraten Toni Sender sprach. Er sprach von der Notwendigkeit, die gegen die Reaktion zu kämpfen entschlossen zu sein. Die Reaktion verlangte von den französischen Sozialisten die Unterstützung der deutschen Gewerkschaften. Abgeordneter Paul Boncour, der sich speziell an die deutschen Reichstagsabgeordneten wandte, erklärte, das wahre Frankreich wolle den Frieden.

**Die Konferenz von Sinaia.**

Sinaia, 31. Juli. Gestern vormittag wurden die Verhandlungen der Außenminister der Kleinen Entente fortgesetzt. Auf dem Programm stand vor allem die ungarische Frage, und insbesondere die Frage der ungarischen Anleihe. Anschließend der Beratungen wurden auch den jetzigen Zuständen in Deutschland besonderes Augenmerk geschenkt. Die Hauptarbeiten dürften gestern abend im großen ganzen zu Ende gegangen sein.

**Baden.**

**Kinderleien in erster Zeit.**  
N. Die Ortsgruppe Karlsruhe des bad. Schwarzwaldbereins teilte uns zu dem Nr. 171 unter obiger Ueberschrift erschienenen Artikel mit, daß die sog. Sommerfeier auf dem Fohrenbühl (bei Schiltach) jedenfalls nicht vom Bad. Schwarzwaldberein (Hauptverein) veranstaltet wurde, denn der hiesigen Ortsgruppe war davon nichts bekannt. Es handelt sich offensichtlich — und der Bericht der Südd. Ztg. hätte das auch genau angeben sollen — um örtliche Veranstaltungen der Ortsgruppen jener Gegend, etwa der bad. Ortsgruppen Schiltach, Hornberg, St. Georgen und der württembergischen Ortsgruppe Schramberg.  
Wie sich die Sache im Einzelnen abgepielt hat, entzieht sich der Kenntnis der hiesigen Ortsgruppenleitung, die dafür bekannt ist, daß sie sich sorgfältig befreit, alles hintanzuhalten, was in religiöser oder politischer Beziehung Anlaß zu Verständigungen geben könnte. Als Beweis dafür sei die schlichte Feier angeführt, die bei Schiltach im Murgtal gelegene „Sandhütte“ eingeweiht wurde. Den vielen hundert Teilnehmern wird dieser Tag in bester Erinnerung bleiben.  
Unter solchen Umständen bleibt die Frage, was

der Schwarzwaldberein überhaupt mit der Feier auf dem Fohrenbühl zu tun hatte. Fast scheint es, daß der Name des Schwarzwaldbereins lediglich als Dekadefarbe für schwarz-weiß-rote Kinderleien benutzt wurde.

**Das Fiasco der Kommunisten.**

Der Antifaschistentag, zu dem die Kommunisten den vergangenen Sonntag ausgerufen, ist im ganzen Reich, mit einer Ausnahme, ruhig verlaufen; weit besser, als man dachte! Satten doch die Kommunisten diese Aktion mit Aufbietung aller erdenklichen Kräfte, mit Aufpeitschung der Leidenschaften des von Not und Elend bedrückten Proletariats zum Entscheidungskampf zwischen Kommunismus und Faschismus gestempelt. So hieß es z. B. in einem Aufruf zum Antifaschistentag in der Notiz Folgendes: „Potsdam, die Stadt der Monarchistenparaden, bei denen Eitel-Schieberich und Sündenbögen nebst „republikanischen“ Beamten und Offizieren Paraden gegen die Republik, d. h. gegen das Proletariat veranstalteten. Schmeicheln die faschistischen Boten vor Mut und Feudal. Sie wissen, daß der Massenaufruch der Arbeiterschaft sie in die Höhe jagt und die Arbeiter müssen die Boten in die Höhe jagen. Die Mörderbanden müssen sehen: Die Arbeiter, Angeleitete, Beamten, werden jeden Feind der Arbeiterklasse zermalmen und sie haben die Kraft dazu. Arbeiter, Angeleitete, Beamte, erhebt mit Wohlgefühl geschlossen und betriebsweise. Die Großbetriebe sollen zeigen, daß sie zur Stelle sind. Die Organisationsstellen sollen ihre Mittelglieder organisieren. Der Aufmarsch soll sich veröffentlichen. Am 29. Juli auf nach Potsdam. Nieder mit dem Faschismus, schließt die revolutionäre Einheitsfront!“

Der Ton dieser Sprache in den kommunistischen Blättern, dessen Echo noch verstärkt wurde durch die heutigen Ereignisse in Breslau und Frankfurt, ließ den 29. Juli für oberflächliche Denker als einen Schredenstag für das deutsche Volk erscheinen. Doch schon vor der „großen Zeit“ verlor die Zeitung den Mut oder besser gesagt, fehrte bei ihr wieder der politische Verstand zurück und blies den „Antifaschistentag“ auf der ganzen Front ab. Ein Erfolg der Reichsregierung und eine Stärkung der Staatsautorität! Die Kommunisten wagten es doch nicht, das Verbot des preussischen Innenministers, Demonstrationen unter freiem Himmel abzuhalten, zu durchbrechen und beantragten sich mit Kundgebungen in geschlossenen Räumen, die keinen imponierenden Eindruck machten. Wesentlich dazu beigetragen hat der Wille der sozialdemokratischen Partei, sich nicht an kommunistischen Aktionen zu beteiligen. So fanden sich in der Millionenstadt Berlin schätzungsweise nicht mehr als 150-160.000 Menschen zu den kommunistischen Kundgebungen zusammen.

Auch in Karlsruhe hatten viele Bürger den Antifaschistentag mit Unbehagen erwartet. Sie wurden aber angenehm getäuscht. Die Kommunisten von Mittelbaden folgten sich in Karlsruhe am letzten Sonntag ein Stellchen geben. Ueber die numerische Stärke der Kommunisten war man sich nie klar, aber daß der Tag in Karlsruhe und Umgebung wenig Interesse finden werde, hatte man nicht geahnt. Die badische Regierung hatte erscheinend gewußt, auf welchen schwachen Füßen der kommunistische Koloss steht und hielt es daher nicht für zweckdienlich, Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. In Karlsruhe hatte das Bezirksamt lediglich darauf hingewiesen, daß Versammlungen, die den öffentlichen Verkehr stören, z. B. auf dem Marktplatz, verboten seien. Die Kommunisten konnten daher ruhig vor dem Konzerthaus demonstrieren und nachher — waren es tausend? — ihren Demonstrationszug zum ruhigen Abschluß bringen. Wie in Karlsruhe, so auch im Reich! Fast durchweg Beachtung der gesetzlichen Vorschriften, ein Zeichen von politischem Verstandnis, das sonst bei den Radikalen selten zu finden ist, mit Ausnahme von Neuruppin, wo es zu Feuerungsfraktionen kam.

Dieser eine Vorkall beleuchtet schlaglichtartig die Stellung der kommunistischen Partei im deutschen Volk. Als Partei wird — so darf man hoffen — der Kommunismus Deutschland niemals gefährlich werden; auch die unteren Volksklassen haben doch wieder Sinn für politische Selbstständigkeit und Verantwortung; er kann wohl zu Unständen führen, wie im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland, wird aber immer nur lokale Bedeutung haben.

auf seine Freunde verzichtet, um dem Einzigen ausschließliche Treue zu halten, ist nicht selbstständig! Erich Belmont aber hat die Opfer, die sie um seinetwillen gebracht, nicht verstanden, und hatte sie so kleinlich gedeutet — als Egoismus, wo nur peinliche Gemüthsartigkeit des Herzens vorlag. Mit dem Aufgeben all der Freundschaften wollte sie ihre eigene Liebe vergrößern und ihre Färdlichkeit nicht verzeihen, sondern sie in einem einzigen Menschen aufzusaugen...

Hatte sie unrecht getan? Die Freundschaft, diese köstliche Blume, deren Duft zwei Jünglingsherzen erfüllt; die Freundschaft, die zwischen Mädchen und Frauen weit mehr Gefahren ausgesetzt ist; die Freundschaft, das ruhige, sanfteste und oft tiefste aller Gefühle. — Rachel glaubte nicht mehr an ihre vollkommene Aufrichtigkeit zwischen einem Jüngling und einem jungen Mädchen, und es widerstand ihr, heilige Empfindungen mit einer trügerischen Benennung zu verwechseln.

Selbstständig! Sie hatte den Boden, wo ihre künftige Saat keimen sollte, mit Tränen benetzt, und wie der schlechte Sämann heimlich sie nichts wie Drenneffeln ein.

Erich hatte sie an der empfindlichsten Stelle getroffen, indem er sie im Stolz ihrer Liebe vernichtete.

Da erhebt sich auf dem See der Gesang rubender Schiffer. Sie finden dort, während sie eine der entscheidendsten Stunden ihres Lebens durchlebt. So war es immer gewesen: in der Stunde ihrer Gebort spielte ein Bifferare die Dufelschiffel; als ihr Bruder im Sterben lag, da klangten die Osterloden durch die Lande; über die geschlossenen Augen ihres Vaters sang der Angelus — und eine Drehorgel spielte, als Erich sein Liebesgeständnis zurückzog...

Sie flieht, verfolgt von der Melodie der Matrosen.

(Fortsetzung folgt.)

**Rahels Liebe.**

Preisgekrönte Novelle von Habelle Kaiser. (Fortsetzung)

Wegsam gewachsen wie ein Rohr, die Last des aschblonden Haartrunks im Nacken, von dem schimmernden Stoff umhüllt und das Antlitz strahlend vom Widerschein des innern Glüdes, bildet Ruth einen lebendigen Gegenatz zu der jüngeren Schwester, deren Tracht, obwohl von äußerlicher Einfachheit, dennoch ein persönliches eigenartiges Gepräge trägt. Sehr braun, die Haut von der Sonne gefärbt, die offenen Haare dem Winde preisgegeben, hat Rachel etwas von der schönen Wildheit einer Pyzenerin an sich. Unter den wappurnen Rippen schimmern die weißen Rippen wie Milch, aber über den durchgeglänzten Zügen des schmalen bleichen Gesichtes liegt der Adel eines ungenüßlichen Ernstes ausgebreitet. Man fühlt unwillkürlich, daß dieser großzügigen Natur nichts Kleines je anhaften wird. Sie ist ein Freiluftkind.

„Sieh mal, Rachel, soll ich mein Kind mit Spigen oder Bändern auspuken?“

„Wozu denn? Du weißt doch, daß ich nur in der äußersten Einfachheit die wirkliche Bornehmtheit erblicke. Dein Kleid soll elegant, doch nicht geziert wie ein Wachsigärtchen sein.“

Aber die Schneiderin erhebt bestigen Widerspruch: „Es ist Mode, man trägt viel Spigen und Bänder dieses Jahr!“

Sie öffnet zur Bekräftigung ihrer Meinung jene Modezeitungen, worin die menschliche Einfalt so treffend absonterte wird, daß alle Welt sich darin erkennt oder ihr gleichen will.

Die junge Braut läßt Rachel alle Schätze ihrer Aussteuer bewundern. „Das habe ich alles selbst gefügt. Glaubst du, daß es Gilbert gefallen wird?“

„Und ob! Wie schön muß es sein, in all diese kleinen Gegenstände, die eines Tages dem Wollfein des

liebsten Mannes dienen sollen, eine Träumerei, eine Färdlichkeit hineinzuftücken, die seine Hand vielleicht einstmal pfücken wird!“

Die glückliche Braut blüht mitteilid auf Rachel nieder: würde sie jemals die reinen bräutlichen Freuden kosten, die sie so köstlich zu schätzen weiß, ohne sie jemals getannt zu haben?

Sie werden durch das bekannte Räuten des Briefboten unterbrochen. Er überbringt Rachel einen Brief. Sie ist ihm selbst entgegengegangen und zieht sich nun sofort in ihr Zimmer zurück.

Rachel hat vor einigen Tagen den Brief einer Freundin erhalten, der mit verdeckten Worten eine Unterredung mit Erich Belmont andeutete. Ihr Reingefühl hatte sofort wegen des mitteilidvollen Klanges, der durch die Zeilen besto, geahnt, daß eine neue Trauer ihr bevorstand. Nur denen, die von einem Todesfall heimgejucht werden, spricht man kein Beileid aus.

In der Dual der Ungewißheit hatte sie dann die Freundin gebeten, ja ihr gebeten, alles zu sagen, was Erich ihr über sie mitteilte, wenn sie nicht wollte, daß sie mit einer trügerischen Hoffnung weiter lebe, wie ein Schiffbrüchiger, der ein Segel erwartet, das vorübergehen wird, ohne ihm Rettung zu bringen.

Es ist die geforderte Antwort, die Rachel nun in Händen hält und die sie zitternd durchliest.

Die Zeilen tanzen tolle Reigen vor ihren verwirren Augen — wenn sie doch nicht weiter zu lesen brauchte! Aber was er gesprochen hat, steht da, wörtlich wiedergegeben, wie in Flammenlettern verzeichnet.

Bei den ersten Worten will ein Stöhnen in ihrer Kehle sie erlösen, aber der Stelm muß ausgetrunken werden, und ihre Augen weiten sich vor Entsetzen:

„Ich habe Rachel nie geliebt. Wenn ich es eine Weile glaubte, so habe ich mich getrrt, und ich habe es ihr gesagt.“

„Wehe ihr! Nach drei Jahren treffen sie diese Worte wieder, als hätte sie sie zum ersten Male ver-

nommen, so sehr hatte die Hoffnung sie mit der Zeit ungewandelt und befähigt...  
Aber da! — Welches Wort schlägt ihr wie eine flammende Lohe entgegen? Es ist nicht möglich, sie muß sich verirrt haben, das Wort wäre zu ungeheuerlich, zu ungerecht!... Er! — und sie rüchert!

Leberdies könnte Rachel nicht die Gefährtin sein, die ich in meinem Verwe bräute: Es ist zu viel Selbsthät in ihr! Sie hat ihre besten Freunde aufgegeben, wahrscheinlich weil sie nicht nur für sie allein Freundschaft empfanden.

Sie liest nicht weiter. Den größten Stein hat er ihr noch zum Schluß nachgeschleudert.

Ihr Haupt fällt schwer auf den Tisch vornüber, ein Schlingen rüttelt ihren Körper schmerzhaft. Es ist kurz, aber schrecklich. Dann — jäh rafft sie sich wieder auf. Ihre Mutter oder Ruth sollen sie nicht so weinen sehen. Es ist ja Raum genug unter dem Himmel, um einen heiligen Todeskampf einjam zu durchleiden. Sie beißt die Zähne in ihrem Taschentuch fest, um das Entweichen niederzuzwingen, geht hinaus, läuft zum einsamen Winkel am Seestrand, und da, erhobenen Hauptes, die Hände ineinandergerungen, die Augen Starr vor sich gerichtet, ohne etwas zu erblicken, kämpft sie diese Verzweiflungsstunde nieder.

Die Wellen, die sie hören, haben nie etwas verlaun lassen, und das Schiffsrohr weiß nichts von menschlichen Klagen...

Selbstständig, selbstständig! — die Woge kündet es dem Gestade, die Zügel künden es dem Winde... Selbstständig! Er, der ihr, wenn auch keine Liebe, doch Achtung sollen mußte, er hatte sie mit einer ungerechten Anschulidigung gerichtet, wie die gewöhnlichen Menschen!... So, hundertmal ungerecht! Denn derjenige, der nicht allein sich selbst lebt, dessen Herz in eines anderen Brust schlägt, ist nicht selbstständig! Derjenige, der bereit ist, sein Leben für das Glück eines andern hinzugeben, und der selbst

Das, was am 31. Juli 1923 seine Rolle als die Leidensjahre und sich jetzt in überlebt; als das sich ohne Sie sieht, das in Ordnung ist. In dieser Richtung, nicht als ob kämte, sondern So hat der Märgung aber die Klarheit der Bedeutung, als schaft Staatsregierung die deutschen Wolfe — aber auch de

**Das Silber der Männer.**

Am vergangen das Fest des Bad. Markgrafon von wird dieses Fest, mit besonderer weiterer Anlaß, verein der Offizier zur festlichen Wnigte. Seine Anstalten in städtischen Stadtpfarrer Dr. Gottesdien mit Schön vorher, an einer schönen als Karlsruhe ein Zuzum der Bern hinfälligen lassen 10 Uhr vom Jung end- und Jung Herr Schürmer Det S t u m p f seligen Verharung, daß dem die glänzende Aus teil werden können Mitglieder durch und der Seelfor sein und auch Treue im Berze den gefügt. Im hl. Geistliche ordifizierten Mi von dem doch all Bestimmen ein innerungen aus dollen Vormitag

Abends von 7 der Badstraße weigebilde und gäfte, an der 1. Vorsitzender be nennen als Frau, alle Offizier Dr. Baungringer fident des Landes Suber, Landrat Genaispräsident zinger und Mi 15 Nummern sein stritten von der der Zeitung der Pfleger, von I leistungsfähigen eins unter dem schon am Morgen dann von dortan Herru Oerffins seinen Vorortial Dr. Kuboff beg Wolnaisie von der Recknit in einzelnen a unmöglich. In nun das Weitei Berens, Fräulein Wolf, S. Ellen Abend würdig e Vorstand Föhler rigen Zeit an t mus und seiner frühere 1. Vor Köhler übernom allgemeineres wir an andere nächst der —

— glücklichen I knüpfte daran i ten frischen Ge eine der Wieda gerecht werden auf die Entwi ihren Kinderle trotz allem träf tief unterricht im Dienste des Boden der latit Zentrumpartei. tedners und ichi im Verein betz Zukunft sage di verlassen wir u unter der Barol wurde mit Stä der Freitfer und angehörenden C der langwierig sowie der Balde gehörte, wurde Herren zu Ch Grenzgeichen e Waffler, Michae Dießche, Friedo Sammlinger, Karl Montag, schreiden Anpr der Grenzgeze für die Ernung gelobte im Mar dem lieben Be als Herr Borst lunde mit dem die Fahnenweh Holenjunfer C Wipprache, von von den Frau seidene, in den Gedächtnis der

Das, was am 31. Juli 1923 seine Rolle als die Leidensjahre und sich jetzt in überlebt; als das sich ohne Sie sieht, das in Ordnung ist. In dieser Richtung, nicht als ob kämte, sondern So hat der Märgung aber die Klarheit der Bedeutung, als schaft Staatsregierung die deutschen Wolfe — aber auch de

Selbstständig! Sie hatte den Boden, wo ihre künftige Saat keimen sollte, mit Tränen benetzt, und wie der schlechte Sämann heimlich sie nichts wie Drenneffeln ein.

Erich hatte sie an der empfindlichsten Stelle getroffen, indem er sie im Stolz ihrer Liebe vernichtete.

Da erhebt sich auf dem See der Gesang rubender Schiffer. Sie finden dort, während sie eine der entscheidendsten Stunden ihres Lebens durchlebt. So war es immer gewesen: in der Stunde ihrer Gebort spielte ein Bifferare die Dufelschiffel; als ihr Bruder im Sterben lag, da klangten die Osterloden durch die Lande; über die geschlossenen Augen ihres Vaters sang der Angelus — und eine Drehorgel spielte, als Erich sein Liebesgeständnis zurückzog...

Sie flieht, verfolgt von der Melodie der Matrosen.

(Fortsetzung folgt.)







Kirchliche Nachrichten.

Baden, 28. Juli. Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der kath. Kirchengemeinde Badertal wird der 26. Juli 1923 bleiben. Zum erstmalig seit Jahrhunderten durften wir hier einen Kirchenfürsten begrüßen, um hier seine hohe Weisheit auszuüben bei der Konsekration unseres neuen Gotteshauses. Triumphbogen, Beflaggung der Häuser, die großartig geschmückte Kirche, ganz besonders aber auch die musikalischen Darbietungen beim Empfang wie beim Hochamt (Orgelwerke von Hofner) übertrafen allem Anschein nach die Erwartungen des Oberhirten von einer jungen Diözesangemeinde bei weitem. — Nach einem erquickenden Nachtragen kam bis zum Beginn der Feier wieder prächtiges Wetter, so daß Herr Pfarrer Schmitt aus Stupferich, der erste Kurat von hier, seine von Herz zu Herzen gehende begeisterte und begeisternde Predigt im Freien halten konnte, während die zahlreich erschienenen Geistlichen dem Oberhirten bei Übernahme der vielen stolzen ergreifenden Zeremonien im Innern assistierten. Um halb 12 Uhr begann das feierliche Hochamt mit der unter rührender Hingabe von Herrn Hauptlehrer Kehler eingesungenen Orgelmesse, worauf ihm die dankbare Gemeinde ein dauerndes Andenken bewahren wird. Die wohlverdiente Anerkennung von Seiten des Oberhirten bei der Abschiedsansprache blieb darum auch nicht aus. Unter einem drohenden beglückenden Hoch setzte sich das Auto in Bewegung, Heidelberg zu. Wir werden den Tag nie vergessen. Alle haben es gefühlt: Weis und Kind, was ein einfacher Mann aussprach mit den Worten: „Da freut man sich, katholisch zu sein!“

Der Karlsruher Voranschlag für das Rechnungsjahr 1923.

Die Wirtschaftlichkeit und die Zahlungsfähigkeit im Reich wirkt naturgemäß auch auf die Gemeinden zu. Die rotierende Kreditwirtschaft macht einen Voranschlag mehr oder weniger illusorisch und läßt die darin vorgesehenen Einnahmen vor der Wirklichkeit zusammenschrumpfen. Darum hat eine tabellarische Aufstellung der einzelnen Posten gar keinen Wert, was auch die Stadterwaltung berücksichtigt und deshalb aus dem umfänglichen büchsermäßigen Voranschlag nur einen Auszug dem Bürgerausschuß vorgelegt, in dem jedoch die einzelnen finanziellen Punkte genügend klar herausgehoben sind, so daß sie ein klares Bild über die Lage des Gemeindehaushaltes geben. Als Stichtag wurde der 1. Mai 1923 gewählt, die Veränderungen im Laufe des Monats wurden durch einen entsprechenden Zuschlag zu den Einnahmen und Ausgaben; für die Schwankungen, die sich seit Ende Mai zeigten, wurde eine Pauschalsumme von 13 Millionen Mark in Rechnung gestellt. Eine weitere Lage des Gemeindehaushaltes wurde bewirkt durch das Finanzanpassungsgesetz vom 23. Juni 1923. Der Anteil der Länder und Gemeinden an der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer wurde von 66 Prozent auf 75 Prozent erhöht. Die Regelung der Verteilung dieser Erträge zwischen Staat und Gemeinde ist der Landesregierung zugewiesen, vorgesehen wurde eine gleichmäßige Verteilung. Eine weitere Rechtsunsicherheit unter der die Aufstellung des Gemeindehaushaltes bisher litt, war die Frage der Zuschüsse des Reichs zur Beamtenbeholdung, die jetzt ebenfalls festgelegt wurde. Diese Zuschüsse in Höhe von 70 Prozent der Mehrerwerbungen, die seit 1. Januar 1921 eingetretten sind, sind auf den Gehaltszügen der Gemeindebeamten und Angestellten, nicht aber der Arbeiter und der in werbenden Betrieben Beschäftigten, sowie der Beamtenunterstützten zugewiesen worden, bedecken eine außerordentliche Entlastung. Diese Zuschüsse betragen für Karlsruhe nach dem Stand von Ende Mai 18 Millionen, der Anteil an der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer nur 7 Millionen Mark. Zwei weitere entlastende Momente sind die Erhöhung des Anteils der Gemeinde an der Umsatzsteuer von 5 auf 15 Prozent, ferner der Verzinsung des Reiches auf seinen Anteil an der Grunderwerbsteuer zugunsten der Länder, mit der Bestimmung, die Hälfte davon an die Gemeinden abzugeben; ein baldiger Gesetzentwurf will den Gemeinden

das Recht angedeihen, den bisher auf 2 Prozent bemessenen gemeindlichen Zuschlag auf 4 Prozent zu erhöhen. Dagegen bedeutet die neue Verteilung, monatsweise bei den Einnahmen und Verkaufspreisen die innere Kaufkraft der Mark an den beiden Zeitpunkten der Grundfrage der Wertbemessung bilden soll, für die Stadt einen schweren finanziellen Verlust; es sind deshalb auch nur 542 Millionen Mark, die im laufenden Rechnungsjahr bereits beantragt wurden, eingelegt. Im Voranschlag wurde als Ertrag aus der Getränkesteuer, die den Gemeinden endlich zugewiesen wurde, eine Mark eingelegt. Der Betriebsertrag der dazu dienen soll, der Stadt das erforderliche laufende Betriebkapital zu verschaffen, wurde auf 3 Milliarden erhöht. Trotzdem ist die Quantitätsumme der Stadtfonds nicht zu ungenügend. Im Ertragsfonds befinden sich 449 135 542 M., im Schuldenrücklagefonds 599 548 970 M., im Dampferfonds (Kleinbahn) 296 740 M.

Nachdem hiermit das Kapitel der Einnahmen der Stadt und der Mitten beendet ist, fängt ein anderes an, das die laufende Verwaltung: Die Schulden der Stadt Karlsruhe trägt. Diese betragen auf 1. April 1923 nach dem Vorbericht 1 107 649 071 M. Zur Deckung der in der angelegten Gesamtschuldensumme enthaltenen Ausgaben für Wohnungsbau sind 738 753 000 M. vorgesehen, die der Wohnungsabgabe der Stadt. Wohnungsbau sind ferner 124 816 000 M. vorgesehen, außerdem eine Milliarde zur Aufbringung an den Schuldenrücklagefonds. Die unbedeutenden Grundstücke bringen der Stadt einen Uberschuß von 372 Millionen Mark, dagegen verlangt die Bewirtschaftung der vermieteten Gebäude bei einer Gesamtsumme von 69 Millionen M. nach dem Stand von Ende Mai einen Zuschuß von 192 684 000 M. Dasselbe Bild zeigt sich auch bei den städt. Betrieben, die einen Zuschuß von 1 280 000 000 M. benötigen, während die Uberschußbetriebe nur 399 Millionen M. abwerfen. Die Zuschüsse für Straßenbahn und Kleinbahn betragen 402 254 000 M., für den Rheinischen, infolge der Vorkasse, 302 Millionen und schließlich für das Postamt 209 612 000 M.

Die Zuschüsse betragen vor den Ausgaben der Stadt für Zwecke des öffentlichen Lebens und der Kranken- und Wohlfahrtsarbeiten, die sich auf 37 Millionen betragen, darüber stehen die städt. Schulen mit 3 664 000 M. und die Unterhaltung der öffentlichen Straßen und Wege mit 2 385 000 M. Die Gesamtausgabe beträgt 49 794 000 000 M. gegen 28 655 Millionen im vorjährigen Voranschlag und 1 709 000 000 M. im Nachtrag.

Zur Deckung dieser Ausgaben ist die Erhebung einer Gemeindefinanzlage auf das Rechnungsjahr 1923 und die Erhebung der Steuern in Höhe von 5 Milliarden Mark vorgesehen. Durch die Abgabe von 13. April 1923 wurden die Gemeinden befreit, Aufträge an den Reichsausschuß zur Umlage für das Jahr 1923, die infolge der Nichterfüllung der Veranlagung der Steuerpflichtigen für 1923 durch das Finanzamt nicht wurden, sind zur Festsetzung des neuen Steuerfußes in Hintersäßen vorläufig festzusetzen; diese steuerliche Maßnahme obliegt dem Reichsausschuß, die Wirkung des Reichsausschußes. Der Stadtrat hat darauf am 16. Juli 1923 einen Zuschlag von 1000 Prozent auf der vorjährigen Grund- und Erwerbsteuer beschlossen. Die definitive Festsetzung des Umfanges des Zuschlages im Nachtrag des Voranschlag, der im Herbst oder Winter dem Bürgerausschuß vorgelegt werden wird.

Der Bürgerausschuß

hat gestern (30. Juli) in einer fünfständigen Sitzung den Voranschlag verabschiedet. Es fand nur eine Generaldebatte statt, in der nach den Ausführungen des Stadtschultheißen, die Fraktionen zum Wort kamen. Der Oberbürgermeister hatte auf eine einleitende Rede verzichtet, nahm aber in einer schließlichen Stellung zu der in der Debatte geäußerten Kritik. Die Fraktionen der Rechten lehnten den Voranschlag ab, da sie geneigt hätten, daß seinen Einnahmen Goldmarken zugrunde gelegt würden und nicht die rapid fallende, durchaus unrichtige Papiermark. Der Voranschlag wurde schließlich gegen 17 Stimmen angenommen. Auch die Kommunisten ver-

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadterwaltung vom 26. Juli 1923.

Verkauf von Hofengelände. An zwei am Rhein am östlichen Ende der Stadt gelegenen Hofengeländen von 750 und 50 Quadratmeter verkauft.

Erhöhung der finanziellen Beteiligung der Stadt an der Karlsruher Bauindustrie G. m. b. H. Die Stammeinlage der Stadt in der Karlsruher Bauindustrie G. m. b. H. im Betrage von 255 000 M. und das der Gesellschaft bis zum gleichen Betrage gewährte Darlehen werden um den Betrag von je 25 245 000 M. und das auf zusammen 51 000 000 M. erhöht. Der Betrag der Erhöhung mit 50 490 000 M. ist aus Anlehensmitteln zu bestreiten. Die Zustimmung des Bürgerausschußes wird eingeholt.

Gebührenerhöhungen. Infolge der andauernden Geldentwertung und des ständig stark ansteigenden der Unterhaltungskosten der städtischen Gebäude werden auch die Gebühren für Wohnraum und Kleiderabgabe und die Eingangsgebühren für Festhalle und Konzerthaus erhöht.

Zahlungserweise bei den städtischen Kassen. Bei allen Zahlungen, welche die Stadt an Firmen, Handwerker usw. zu leisten hat, werden ungerundete Endbeträge der Rechnung zur Vereinfachung des Zahlungsvorgangs auf volle 100 M. auf- oder abgerundet. Forderungen der Stadt (Gebühren, Beiträge usw.) werden nur noch in durch 100 teilbaren Markbeträgen erhoben.

Abortgrubenentleerung. Es werden immer noch zahlreiche Abortgruben ohne Genehmigung der Stadt durch die Abwässerung der Umgebung Karlsruhes entleert. Dies hat zur Folge, daß der städtische Abfuhrbetrieb ab und zu stillsteht und daher der Entleerungsapparat nicht voll ausgenutzt werden kann. Der Stadtrat hat daher beschlossen, die Befolgung für die Polizeibeamten für jede Anzeige wegen Verletzung des § 87a des Polizeistrafgesetzbuches und der ortspolizeilichen Vorschriften vom 21. Sept. 1920, betr. die Entleerung von Abortgruben in der Stadt Karlsruhe, aufgrund deren eine rechtskräftige Verurteilung erfolgt ist, mit sofortiger Wirkung angemessen zu erhöhen.

Hochschulen.

Die medizinische Fakultät der Universität Freiburg hat den Fabrikanten Fritz Hellige in Freiburg, der sich um die medizinische Diagnostik durch Erfindung schmerzloser und optischer Instrumente große Verdienste erworben und mit klarem Blick für die Fortschritte der Zeit wissenschaftliche Untersuchungen und Arbeiten gefördert hat, zum Doktor der Medizin ehrenhalber ernannt.

Erhöhung der Personentarife der Druckschen Reichsbahn.

Vom 1. August 1923 an werden auf der deutschen Reichsbahn die Personentarife in der 1. und 2. Klasse auf das Sechsfache und in der 3. und 4. Klasse auf das Dreifache der Junifahrpreise erhöht. Mindestens wird der Preis für 8 Kilometer berechnet. Die Schnellzugzuschläge und die Preise der Restkarten werden in der gleichen Weise erhöht. Die Gepäckfracht wird verdreifacht. Die Extrazugfracht für Gepäck und Expressgut beträgt 9000 M. — für eine Bahnstrecke im Betrage von 9000 M. erhoben. — Mit Fahrkarten, die in der Zeit vom 29. bis 31. Juli gelöst sind, kann die Fahrt an einem beliebigen Tage innerhalb der vierjährigen Geltungsdauer, also gegebenenfalls auch nach dem 1. August angetreten werden. Das Gleiche gilt für Doppeltarife und Fahrkarten zur Fahrt in umgekehrter Richtung, auch für Beförderungsscheine

für Forderungen von Schulen und Jugendvereinen. Eine Verlängerung der vierjährigen Geltungsdauer dieser Beförderungsscheine, wobei der Zuschlag mitzählt, tritt durch diese Maßnahme nicht ein. Die zu früheren Tarifen gelösten Fahrkarteinbehalte dürfen nach dem 3. August nur gegen Nachzahlung des Preisunterschusses benutzt werden, der der Tarifserhöhung entspricht. Im Juli gelöste Bahnfahrkarten berechnen sich am 1. August nicht mehr zum Restwert des Bahnsteiges.

Stimmen aus dem Publikum.

In der letzten Woche wurde auf der Strecke Göttingen-Borsheim, dieser für Baden so wichtigen Umleitungsstrecke, in dem langen Tunnel nach Station Hockdorf eine Dame ihr lehreres Geldtäschchen gestohlen. Der Täter ist ziemlich sicher ein junger Mann, der in der Nähe lag und gleich an der ersten Station nach dem Tunnel ausstieg. Leider wurde man auf diesen erst zu spät aufmerksam. Drei Wochen früher ist im selben Tunnel ein Mann einen halben Million aus der Tasche gestohlen worden; auch dort wurde der Diebstahl erst zu spät bemerkt. Eine ernste Mahnung an die Reisenden, ihre Sachen im Tunnel zu sich zu nehmen. Aber noch richtiger wäre eine ernste Vorwarnung an die Württembergische Eisenbahnenverwaltung, die Wagen auf der tunnelreichen Strecke genügend zu beleuchten.

Bunte Chronik.

Seitfischgenuss in der warmen Jahreszeit. Die Ernährung leidet, daß in Deutschland, wo man mit dem Wesen der Fischotter noch nicht allgemein vertraut ist, mit der Karwoche auch die Freunde des Seefisches eine Pause in seiner Verwendung eintreten lassen. Man glaubt, zumal in Ländern mit einer Bevölkerung überwiegend katholischen Bekenntnisses, nach der langen, Östern bedenklichen Fastenzeit wieder vorzugsweise Fleischgerichten zuzugreifen zu sollen, denkt aber nicht daran, daß sich Koteletts und Filet oder Frikadellen ebensoviele als Koteletts und Seelachs wie aus Kind- oder Kaffeefleisch herstellen lassen. Dabei kann man sich am Fisch niemals überessen, wenn man ihn zweckmäßig behandelt, nämlich mit Gemüse, Kartoffeln oder gewaschenem Brot. Es ergibt sich gerade der jetzt durch seinen im Verhältnis zum Fleisch niedrigen Preis auffallende Erfolg ein kräftiges Essen, für das man, um gefügig zu werden, selbst beim Mittagsmahl keinen zweiten Gang auf den Tisch zu bringen nötig hat. In den Städten, in denen z. B. vor und nach dem Briege Seefischmarkt veranstaltet wurden, weiß man bereits den Wert der Seefischmahlzeit gebührend zu schätzen. Allgemein sollte man sich aber jetzt dem Fisch mehr denn je zuwenden; denn jetzt ist sein Fleisch am besten, dem menschlichen Organismus am zuträglichsten, auch von Kindern, schwächlichen und kranken Personen am leichtesten verdaulich, dabei ganz bedeutend billiger als irgend ein anderes Fleisch. Mit dem alten, auf irdigen Voraussetzungen beruhenden Vorurteil, als ob Seefische nach Östern nicht mehr ein vollwertiges Essen bildeten, sollte allgemein gebrochen werden. Wer sich näher über die Art unterrichten will, wie auch im Sommer selbst die billigen Fische in mannigfaltiger und schmackhafter Weise zubereitet werden können, findet nähere Anleitung in einem Kochbüchlein, das der Reichsamtliche Verband der deutschen Hochseefischer (E. R.) Gesellensmindervereine auf schriftliches Ersuchen kostenfrei an jeden Verbraucher abgibt.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Todesfälle. 28. Juli: Hermine Schilling geb. Lorenz, alt 88 Jahre, Ehefrau des Hausmeisters Friedrich Jakob Schilling; Gustav Wetterauer, Gymnasialrat, alt 78 Jahre; Wilhelm Dahlinger, Former, Witwer, alt 74 Jahre; Sigismund Ohnhaus, Hauptlehrer, Chemann, alt 61 Jahre. — 29. Juli: Robert Mannal, Metzgermeister, Chemann, alt 46 Jahre.

Bekanntmachung.

Nachsteuerung von Bier. Auf Grund des § 28 des Biersteuergesetzes vom 9. Juli 1. Js. und der Biernachsteuerordnung vom 18. Juli 1. Js. (Reichsgesetzblatt I S. 657 und 660) haben die Bierhändler und Birten, die am 1. August 1923 in ihrem Verlage befindlichen nachsteuerpflichtigen Bierverträge bis zum 5. August 1923 dem zuständigen Zollamt schriftlich (in zweifacher Fertigung) anzumelden. In den Anmeldungen ist die Zahl und der Name der mit Bier gefüllten Gefäße, sowie die Bierart (Einfachbier, Eckbier, Vollbier und Starbier) anzugeben. Betragen die vorräthigen Biermengen im ganzen nicht mehr als 2 Hektoliter, so liegt keine Anmeldepflicht vor. Wer die ihm obliegende Anmeldung der Bierverträge unterläßt oder die Anmeldung unvollständig oder unrichtig abgibt, hat Bestrafung zu gewärtigen. Nähere Auskunft erteilen die Zollämter und das Hauptzollamt.

Karlsruhe, den 30. Juli 1923. Hauptzollamt.

Die Ziehung der 2. Klasse der 22. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 14. und 15. August 1923 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 2. Klasse hat bis spätestens am Dienstag, den 7. August ds. Js. abends 6 Uhr bei den zuständigen badischen Lotterierechnern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 31. Juli 1923. Landeshauptass.

Gasfoks.

Wir berechnen unseren künftigen Abnehmern vom 31. Juli 1923 ab bis auf weiteres: den Zentner zu M. 230 000.— ab Wert, den Zentner zu M. 245 000.— frei Keller. Die Zufuhr von Gas an unsere künftigen Abnehmer (Abnehmer) erfolgt nur auf jeweilige besondere Bestellung.

Karlsruhe, den 30. Juli 1923. Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt

Öffentliche Versammlung. Mittwoch, 1. August, abends 8 Uhr im großen Saal des Friedrichshofes Kundgebung gegen die Völkerverträge u. Bürgerkriegsgefahr. Redner: Gerhard Seeger-Berlin. Freier Eintritt. Freie Ansprache. Friedenskartell Karlsruhe. Nie wieder Krieg!

Einladung zur Generalversammlung der Societas Clericorum am Dienstag, 7. August d. J., nachm. 3 Uhr im Erzb. Konvikt in Freiburg. Tagesordnung: Jahresbericht, Statutenänderung oder Umwandlung des Vereins, Verschiedenes. Wichtige Tagung. Waldkirch, 19. Juli 1923. J. Dieterle, Direktor.

Kaufe Defen u. Herde wenn auch ganz defekt. Jähringerstr. 64. Tel. 2442.

Ausfuhr-Erklärungen Frachtbriefe Gilfrachtbriefe Postbegleit-Adresskarten liefert schnellstens Badenia A.G. für Druck und Verlag.

STADTGARTEN Dienstag, 31. Juli, abends 8-10 1/2 Uhr: Konzert der Harmoniekapelle „Klassisch - Modern - Humoristisch“.

Mittwoch, 1. August, abends 8-10 1/2 Uhr beim Schwarzwaldhaus: Volksliederabend der Harmoniekapelle mit einem Gesangschor.

VIERTE DEUTSCHE ERFINDUNGEN NEUHEITEN INDUSTRIE MESSE Vom 7. Sept. MANHEIM bis 13. Sept. Reichsverband Deutscher Erfinder E. V., Mannheim. Anmald. a. d. Geschäftsst. Mannheim, O. 3, 16 Tel. 6920

Große Deutsche Kunstausstellung Karlsruhe 1923. Wiedereröffnung ab Montag, den 30. Juli

Felle, Altisen, Almetalle, sämtliche Altmaterialien, sowie Keller- und Speicherkorn kauft Feuerstein, Fasanenstr. 26. Telefon 3481.

Trauerhüte In jeder Preislage S. Rosenbusch Kaisersstrasse 137 am Marktplatz. Telefon 3065

„BADENIA“ A.-G. für Verlag und Druckerei KARLSRUHE

Im Hause des Glockengießers Preisgekrönter Roman. Von Elise Miller. Grundpreis gebf. M. 1.30, in Pappband M. 1.85.

Die Mondscheingraben Historischer Roman aus den Zeiten der Bauernkriege im Saarland. Von Hugo v. Scheiber. Grundpreis brosch. M. 1.50, in Pappband M. 2.20.

Die Bäuerin auf der Bogelkenn Tiroleser Roman. Von Hans Schrott. Fiedl. Grundpreis brosch. M. 1.25, in Pappband M. 1.75.

Der Letzte vom Lahneck Roman aus Rheinlands bitterer Not zur Zeit des Schwedeneinfalls. Von Paul Wälfel. Grundpreis gebf. M. 1.75. Geb. M. 2.50. Einbandzeichnungen von Prof. Otto Rüdert, Mainz.

Der internationale Verein ernster Bibelforscher. Eine Kritik von Pater Richard Guffelsch. Grundpreis kartoniert M. —.15.

Worte des Friedens. Drei Reden von Marc Sangnier, Abgeordneter von Paris. Uebersetzt von Josef Propp. Grundpreis kartoniert M. —.75.

Die Frage der geschlechtlichen Auffklärung der Minderjährigen. Von Realgymnasiallehrer Karl Schuber. Diese hochaktuelle Schrift ist im Kampfe gegen die ständige Verwahrlosung für Eltern und Erzieher ein wahrer Wegweiser und unentbehrlicher Helfer. Grundpreis kartoniert M. —.25.

Schlüsselfeld des B.-D. 30 000 zuzüglich 10% Steuerungs-Zuschlag

Der Reichstag der Erhebung mit den neuen beschaffigen. Von der Reichserwartung, daß den Steuerloren zu innen-erzieren wird. Beizetern der rechten Gebiete ausreichende Mittelbeschaffung. Einer Habas Essen n. a. u. angeleglicher Sat. Die Franzosen III und IV, so. Wie dem Kar wurde, gehen die Einbruchgebiete anfallen. Bei dem Eise jetz 44 Tote u. Vorgehen lieder Dampf glücklich vom E. Nach einer dort im Gegen reichlichen Sp. Das englische und französische wie den Inhalt wird, glaubt man lage einer genu Deutschland in der Frage Ruhe, dessen nach wie vor begetreten werde. Auch Russlands öffentlichen Autorsame Antwort de. Baldwin und Donnerstag im gen über die be. Präsident Sauerlich bedeu. Der amerikanparationskomm.

Die fran

Die Ueber London, 31. Nord Curzon der Postha nens die A. Antwortsentru gegen. Die Ueloh zu unge. Tüchtigkeit. Beacht des it ihm erklärte, auf die Note gegenwärtigen Intervention v. Serprient der Schwierigkeiten Frankreichs, beizutragen. Pan auf eine verzielt haben. Die Posthatter Regierung. Er der deutsch. Er begünstigt fungen über d. fünf über den gen zu erhalte tritt, hat E. französische W. fuch machte. redung mit de.

Die Berat

London, 1. belagischen rung wurde geprüft. Uebungen wird e wort noch un des wird in d gegeben, daß der beiden ver einer gemei ten Hauptmäch als sicher, daß Tag das Par in Unterhaus klärungen über werden.

Zunehmen

London, 31. erklärung hat